

Mehr genutzten Ecksteinen der eigenwilligen, energiegeladenen Mittelteil, dessen formaler Aufbau besonders interessant ist. Er gliedert sich in drei Hauptabschnitte: Introduction - Mittelteil - Reprise. Das Thema der Introduction wird in steter, auf eine rhythmische Grundformel bezogenen Variationen verarbeitet. Es liegt also eine Art ständiger Passacaglia vor. Der ruhigerer Mittelteil ist dreiteilig und leitet zur Reprise über, in der die rhythmische Passacaglia kernartig wiederholt wird und schließlich in eine Coda mündet, die jedoch an Stelle des Kopfhornes neues Material bringt. Ein suggestiver Höhepunkt wird im Finale erreicht, wenn sich alle Instrumente des Orchesters spontan zu einem kluggedachten jubelnden Verweis und die Solisten einträdelnd beschließen (Götter). Dieses unmittelbar packende Werk des damals 23jährigen Mozart zeigt in Inhalt, Form und Sprache bei allen noch spürbaren Ausnahmestellungen mit Vorbildern ein stattlich selbständiges Profil. Es ist ein zeitgenössischer Dokument der Reaktion auf den zweiten Weltkrieg und seine Folgenerscheinungen in Westdeutschland. „Die Katastrophe dieses Krieges war für Leute in meiner Alter damals erst in ihrer ganzen Größe deutlich geworden. Wir sahen uns einer so ungeheuer chaotischen Welt gegenüber“ - bekannte der Komponist im Hinblick auf seine zweite Sinfonie, in die mit Überzeugungskraft und Ausdrucksstärke diese Probleme aus dem Erleben seiner Umwelt eingedrungen sind. Am zahlreichsten Beginn entfaltet sich die musikalische Gestaltung über gewaltige Steigerungen zu einer rasch wachsenden Klage. Der im Mittelteil der Komposition anfangs energiegeladene, energiegeladene zweite Satz schafft weitere Spannung. Das Finale knüpft an die Steigerung des ersten Satzes an und bringt schließlich mit dem Choralthema „Wie schön leuchtet uns der Morgenstern“ eine symbolhafte Lösung.

Das Klavierkonzert Es-Dur, KV 271, schrieb Wolfgang Amadeus Mozart im Alter von 11 Jahren, im Januar 1777 für die französische Pianistin Mlle. Juchaczowicz. „Dies ist eines der monumentalen Werke Mozarts, in denen er ganz an selber ist und sein Publikum nicht mehr durch Gefälligkeit und Entgegenkommen zu gewinnen sucht, sondern durch Originalität und Kühnheit“, schrieb der Mozart-Forscher Alfred Einstein zu diesem genialen Juwelwerk. „Es hat es nie überflüssig. Es gibt in Schaffens großer Meisterschaft die gleiche Würde, die Jugendlichkeit und Reife vereinen: die titanische Hochleistung, die als himmlische und irdische Liebe bekannt ist, die ‚Werker‘ Goethes, die ‚Eros‘ Beethovens. Das Klavierkonzert in Es-Dur ist die ‚Eros‘ Mozarts. Es besteht zwischen den drei Sätzen nicht nur ein tiefer Gegensatz und infolgedessen eine höhere Einheit, sondern auch eine innigere Verbindung der Sätze mit dem Orchester; und das Orchester ist in sich feiner und reicher beehrt - es ist ein aristokratisches Orchester. Nirgendwo in Viennasität gesucht; dennoch stellt dies Konzert auch in technischer Beziehung höhere Ansprüche als die vorangegangenen Konzerte.“

Ungewöhnlich in der Beginn des Eröffnungssatzes: Nachdem das Orchester mit einem kräftigen Auf eingesetzt hat, erklingt bereits im sechsten Takt die Antwort des Soloinstrumentes, das sich aber schon am Kopfhorn der Orchesterleitung, am Eingangsmaß beteiligt (mit dem eigentlichen Soloklavier, der hier nicht gleich mit dem Hauptthema, sondern mit einem kurzen improvisatorischen Präliminar des Solisten erfolgt). Auch beim Schlußmaß dieses Satzes ist das Soloinstrument wieder dabei. Von besonderer Schönheit und tiefem Empfindungsgehalt ist der bereits, kostbare langsame Mittelteil in c-Moll, der übrigens der erste Modus war, den Mozart für ein Konzert komponiert hat. Das Orchester-Ritornell, durch das der Satz in zwei große Teile gegliedert wird, beginnt mit einem Kanon der Streicher (während erster und zweiter Violin), der dann der Untergrund für den schon Gesang des Soloinstrumentes bildet. Als einziger Höhepunkt wurde der Finalsatz des Konzertes angelegt. Besonders zu erwähnen ist hierbei der Einsatz eines in Es-Dur ausdrucksvoll-erzogenen Modus mit vier Variationen in der sehr brillanten, virtuos glänzenden Satz, der ebenfalls eine äußere, materielle Verknüpfung zwischen Solo- und Tuttiportionen erkennen läßt.

Letztes von Beethoven vollendete sein Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73 im Jahre 1809. Die erste Aufführung des Werkes fand im November 1810 im Leipziger Gewandhaus durch den Pianisten Friedrich Schualler statt und erregte großen Beifall. Beethoven selbst hat sein letztes Klavierkonzert, das ursprünglich wohl für seine eigene, dann aber nicht mehr konzertierende Akademie vorgesehen war, nicht mehr öffentlich gespielt.

Das Es-Dur-Konzert ist im Gegensatz zu dem vorhergehenden, mehr lyrischen Klavierkonzert in G-Dur ein Werk von ausgeprägtem kraftvoll-herauschendem Charakter, dessen strahlend-sieghafte Einleitend gewiß vom patriotischen Geiste der Zeit nicht unabhängig publiziert sein mag. Mit Recht ist es häufig als „Klavier-Sinfonie“ oder als „Sinfonie mit Soloklavier“ bezeichnet worden, ist doch das Orchester hier in ganz besonderem Maße an der wahrhaft aufstrebenden Anlage beteiligt, als gleichberechtigter Partner des Pianisten, an den gleichwohl in bezug auf virtuos-technisches Können und zeitliche Verzögerung hier auch außerordentlich hohe Anforderungen gestellt werden. Über die Hälfte des gesamten Werkes nimmt der breit angelegte erste Satz ein, der schon seit Anfang in seiner gewaltigen Ausdehnung (mit einer Länge von 582 Takten) und ebenso in seinem geistigen Gehalt alle früheren Solokonzerte übertrifft. Mit einer gleichsam improvisierenden, zuckenden Einleitung beginnt der Soloklaviersatz nach einem Fortissimoakkord des Orchesters den Satz. Darauf erklingt im Tutti das erste, prägnante Hauptthema, dem als zweites Thema eine Marschmelodie zur Seite gestellt wird, die zuerst leise, wie von ferne, mit perkussivem Rhythmus in den Bässen in Moll hineingepflanzt und darauf, hymnisch von dem Hornen vortragend, nach Dar abgewandelt wird. In einem dramatischen Lauf setzt wirkungsvoll der Solosatz ein, mit dem variierten Hauptthema in das Geschehen eingreift. Nur entwickelt sich in dem großartigen Durchführungsteil ein an dramatischen Ausnahmestellungen, an klaren Ideen, an immer neuen thematischen und stimmungsvollen Gestaltungen und an wunderbaren Schönheiten überreicher Dialog zwischen Soloinstrument und Orchester. Da der Klavierpart das virtuose Element während des Satzablaufes im Dienste der Ausdruckvermehrung bereits in sehr bedeutendem Maße einsetzt, hat Beethoven in diesem Konzert auf die übliche große Solokadenz vor Schluß des ersten Satzes verzichtet. Dennoch wird dem Soloklaviersatz in der abschließenden glanzvollen Coda in organischer Verbindung mit dem Orchesterpart noch einmal Gelegenheit zu virtuosen Brillanten gegeben.

Der zweite Satz (Adagio in poco meno) bildet in seiner bestaunlichen Einfachheit einen starken Kontrast zu dem vorangegangenen. Sein feierliches, ergreifendes Liedthema, zunächst in edler Harmonisierung vor den Streichern inszeniert, wird von Soloinstrument im Verlaufe des ziemlich kurzen Satzes in Figurationen mit perlenden Triolen, Kanon, Terzen- und Sextenpassagen schön gespielt.

Aus dieser traumartigen Stimmung erfolgt unmittelbar der Übergang in das Finalstück, wobei am Ende des Adagios durch das Soloklavier bereits ganz leise das Anfangsmotiv des Rondellantes vortruppen wird, mit dem dann im Allegretto der zierliche, spritzende Schlußsatz beginnt. Eine äußerst feine thematische Arbeit voll der verschiedensten Ausdehnungen und Kombinationen kennzeichnet dieses schwungvolle Finale, dessen musikalische Substanz neben einigen Seitenkanälen im wesentlichen das stimmungsvolle, durch eigenartige Verknüpfung zwei- und dreipädeligen Rhythmus gleichsam widerständig wackernde Anfangsmotiv, ein daran anschließendes Motiv mit perkussivem Rhythmus sowie ein lyrisches, gesangvolles Thema bilden. Nach einem Duo zwischen dem sichtbar immer mehr umarmenden und fast verlockenden Klavier und der ständig leise das perkussive Motiv wiederholenden Pauke schließt das Konzert nach einem plötzlichen Aufbruch des Soloinstrumentes endlich doch wieder in jubelnden Tutti.

Dr. Dieter Hirtzig

VORANKÜNDIGUNG:

11. und 20. Dezember 1967, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

K. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigiert: Heinz Düggens, Dresden

Soloist: Lew Oborin, Sotschi (UdSSR)

Wurde von Regisseur Hanspeter K. Typisch, Chorus und Ansicht Musik

Führer: Katarina Kowal

Programmleitung der Dresdner Philharmonie - Spätkon 1966/7 - Künstlerischer Leiter: Prof. Hans-Egon Böhler; Dr. Dieter Hirtzig
Musik: Gustav Schmalz, Wilhelm Brunsbach, Dietrich, Zentrale Aufnahmestelle
PVT 4 - III 7 5 - DG 00 05 04 L 2 108

DRESDNER

Philharmonie

7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1966/67